

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Nina Frank

VOM GESTERN.
UND AUS LANGER ZEIT.

Annahme und Abstand

Engelsdorfer Verlag
Lyrikbibliothek
2016

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96008-297-2

Copyright (2016) Engelsdorfer Verlag

® LyBi – Die Lyrikbibliothek. Band 112

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

9,95 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

*Das Zukünftige nimmt ab,
das Vergangene wächst an,
bis die Zukunft verbraucht
und das Ganze vergangen ist.*

Augustinus

*Nicht wir sind in der Zeit, sondern die Zeit,
oder vielmehr nicht sie,
sondern die reine absolute Ewigkeit,
ist in uns.*

Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling

*Nun geht es in einen klaren Herbst.
Wie viele hast du?
Dies ist einer davon.*

Aus „Die fünfte Jahreszeit“, Kurt Tucholsky

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vom Gestern und aus langer Zeit

Ich will zurück an einen Anfang. Ich bin noch nicht zufrieden mit mir.

Weil ich nie das verwirkliche, von dem ich doch weiß, dass es getan werden muss. Oder, nein, *so* stimmt das *nicht*. Meistens schaffe ich es doch irgendwie und irgendwann, das Notwendige zu erkennen; zu erkennen, was notwendig ist, also getan werden muss, und es dann auch zu schaffen.

Gestern und vor langer Zeit, in den letzten Jahren, ist es mir immer öfter aufgefallen, immer öfter bewusst geworden, wie dieses Wort, dieses *Schaffen*, eine Rolle bei mir spielt, eine Rolle in meinem Leben, dieses Wort mit so ungeheurer Last, Belastung, Aufgabe und Pflicht.

So lange ich denken kann eigentlich ...

Mir fehlt diese Leichtigkeit, die es braucht, um zu leben.

Manchmal hole ich mir etwas davon, eine Auszeit, ein Stück Lebensleichtigkeit. Damit es irgendwie weitergehen kann auf dem erlernten Weg, auf dieser Straße, dieser Autobahn, die nur scheinbar Ausfahrten hat, nur scheinbar in andere, schöne, schönere Landschaften führt. *Scheinbar*. Für mich scheinbar. Andere sehen diese Ausfahrten durchaus. Und nutzen sie, bereisen sie, befahren sie und erzählen mir davon, von schönen Landschaften und Wegen. Und wie leicht sie zu *erfahren* sind. Sie sind tatsächlich da, und ich versuche es, rase in meiner Auszeit eine Strecke hinein. Ein Rausch, ein Staunen! Diese Gegend, diese Aussicht, einfach wunderbar. So wunderbar, so schwindelerregend, dass es oft nicht auszuhalten ist. Also schnell, schnell zurück. Und nicht erst den Weg des Wendens nehmen, sondern

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

rückwärts, im Rückwärtsgang. Hier bin ich wieder. Hier. Aufatmen. Schnell zurück auf meine bekannte, sichere, mir vertraute im Kreis verlaufende Bahn.

Ich sehe sie vor mir. Ich weiß: Kinder spielen heute noch damit, mit schönen, bunten Holzbahnen. *Kleine* Kinder spielen damit. Doch schon bald entwachsen sie ihnen. Und es tun sich für sie ganz neue, wunderbare, unendliche Straßen auf. Mit Abzweigungen und Kreuzungen und Wegen. Zum Aussuchen.

Meine Gedanken laufen mir oft davon. Aber wohin? Wohin wollen sie? Voraus? Ich hoffe, voraus. Und zurück an einen Anfang.

Das ist das Schönste, das Beste, aus der vergangenen Zeit, aus dem Gestern, aus langer Zeit: die Erkenntnis; die Erfahrung, dass man, ich, neue Straßen, Wege, *erfahren* kann.

Erkenntnis klingt so schwerwiegend. Und sie wiegt auch schwer. Mit ihr allein, sie plötzlich zu *sehen*, ist es nicht getan. Sie ist oft zu schwer. Für mich. Ich muss sie nämlich auch festhalten und tragen. *Sie wiegt schwer*, sie ist etwas Festes, fester Boden, eine Erde, auf der ich stehen, gehen, laufen kann. Weiterlaufen. Zurück an einen Anfang.

Ich brauche eine lange Zeit. So einfach ist das. Und auch so schwer. Ich habe ja so viel *schaffen* müssen, jeden einzelnen Tag und jeden *Alltag*. *All* das, was ein *Tag* bringt.

Ich bin noch nicht zufrieden mit mir.

Ich muss zurück an einen Anfang. Obwohl: Ein Anfang ist gemacht. Etwas, das ich schaffen wollte. Für mich. Es hat eine Weile gedauert, bis es so weit war, länger als ich wollte. Aber ich habe es also *geschafft*. Etwas für mich Ungeheuerliches, etwas ohne Notwendigkeit, etwas von Wichtigkeit nur für mich. Nur für mich.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ich habe aus dem Gestern, aus der langen Zeit, viel Bitteres, mich Erschütterndes mitgenommen. Und Schönes. Eigenes. Sehr Persönliches. Anderes. Und natürlich all das, was uns alle jeden Tag berührt und beschäftigt: das, was in der Welt geschieht, weit weg, aber auch hier, hier bei uns.

Ich kann nichts allein. Wir können nichts allein.

Als etwas Neues erscheint die vergangene Zeit. Leben. Staunen. Lieben. Leben.

Wichtige, entscheidende Begegnungen. Ganz alltägliche Begegnungen. Wer misst ihre Bedeutung? Sie haben oft dieselbe Wertigkeit.

Begegnungen mit Menschen an einem Alltag, in einem alltäglichen Gespräch, Geplauder. Lachen, Seufzen, ach ja ... Sonne, Wärme, Wein, Brot, Leben ... ach, was ist Leben? Was ist Leben, sagte ich, fragte ich, mit Trauer und immer und immer wieder Zweifel in meiner so negierenden Art ... alles so negativ ...

Aber etwas Wesentliches ist mir geschehen, in meiner Küche, an meinem Küchentisch, in dieser leichten, zusammengewürfelten Runde: Ein Mensch sah mich an mit wirklich erstaunten Augen, verständnislos, er verstand mich nicht. Wo doch alles so gut war, so perfekt: liebe Menschen, Sonne, Sattsein, Gemeinschaft und Gespräche ... und er sagte es sehr einfach und sehr schlicht: Leben, das ist das, was wir hier gerade tun.

So einfach.

Ich werde diesen Augenblick nicht vergessen.

Ich will zurück an einen Anfang.

Es gibt so wunderbare Wintertage nach all den langen grauen Wochen. Über den Wiesen und dem Deich der schöne Abendhimmel färbt sich hinter den schwarzen Bäumen. Auf einem sehr hohen Ast

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ein großer Vogel vor dem letzten Aufflammen der Sonne. Sinkt sie rot in den tiefsten Punkt zwischen Himmel und Erde, geht sie langsam in die windlose Stille der Nacht.

Ich habe vor nicht langer Zeit gelesen, dass wir sterben, um *Zeit* zu haben, Aufgaben zu erledigen, zu *schaffen*, die wir im Leben nicht vollenden konnten.

Es ist gut, wenn es so ist.

Ich will zurück an einen Anfang.

Ich habe noch etwas aus vergangener, aus meiner vergangenen Zeit. Halte es und behalte es. Aber das gehört mir ganz allein. Wie dieses Buch. Nur für mich.

Auf einem sehr hohen Ast ein großer dunkler Vogel.

*Unsere Erinnerungen, die am tiefsten uns eingprägten nicht
ausgenommen, sind an sich unbewusst (...)*

*Was wir unseren Charakter nennen, beruht ja auf den
Erinnerungsspuren unserer Eindrücke, und zwar sind gerade
die Eindrücke, die am stärksten auf uns gewirkt haben, die
unserer ersten Jugend, solche, die fast nie bewusst werden.*

Sigmund Freud

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Doch

Was du in meinen Augen siehst:
der Strand war wirklich so
Meer und Himmel
Sand und Wind
sich wandelnd zu erkennen –
doch
als etwas Eines, etwas Ganzes
und doch getrennt
und doch vereint
und fließend schwimmend
immer wieder neu –
doch
meine Augen fassten alles
verstanden es
und taten es mir an
um es für dich zu halten
und es mitzunehmen
um es zu bewahren und
zu teilen
doch
ich werde es nie sagen.

Ohne Zeit (zeitlos)

In diese Steine kann ich alles geben –
unter meinen Birken
in Immergrün und Efeu
nicht versteckt und zeitlos da
wie immer da gewesen diese Steine –
wie alt
ich weiß es nicht
doch älter noch als alles
was ich je ersehnte.
Gesetzt mit meiner Liebe
gebaut zu einem stillen Turm
aus Trauer –
dein Monument
kein Grab darunter.
Liebe lässt sich nicht begraben
Liebe will ich nicht begraben.
Dein Monument
in Trauer bauen und begreifen
und verstehen meine Zärtlichkeit
und Liebe –
wie alt
ich weiß es nicht
schon immer da
und alt und neu
und alles was ich je ersehnte.
In diese Steine kann ich alles geben.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Erschrecken

Ich hätte niemals diese Liebe
kennen lernen dürfen
sie ist zu groß für mich allein
zu mächtig
und ich kann sie doch nicht teilen
ich kann sie nur ertragen
ohne jemals zu verstehen.
So wird sie mich ersticken
eines Tages
wird sie mich töten
eines Tages
und unter sich begraben. –
Wenn jetzt der Hass kommt,
wird er später Frieden?
Muss ich dich hassen,
weil ich dich so liebe?
Und wenn ich dich mit anderen
Augen sehe, ich plötzlich
nicht mehr blind bin,
wenn ich dich sehe, wie du
vielleicht wirklich bist,
wenn deine Schönheit sich verwandelt,
und wenn ich endlich weiß,
und wenn ich endlich glaube,
dass du mich nur getäuscht hast –
kommt jetzt auch noch der Hass,
den ich nie kannte? –
Wie könnt' ich ihn besiegen,
wie kann ich Hass besiegen,
da es nicht mal für diese Liebe reicht?

Sturm

Der Sturm an diesem Tag
er will mich öffnen
ich flüchte in mein Zimmer ohne Fenster
ich liege unter einer weißen Decke
nichts sieht mich
nichts rührt mich an
nichts öffnet mein Weinen
mit suchenden Fingern
gleitet es über mich hinweg
das Licht des kurzen Tages
lässt mich
lässt mich zurück
lässt mich liegen
unter meiner weißen Decke
bin ich unsichtbar
halte ich mein Weinen
halte ich meine Schreie
von weißer Wüste umgeben
von Sturm umgeben
halte ich meine Schreie zurück
nichts öffnet mich

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Totensonntag

Aber wir weinen auch um uns,
weil unser Herz so müde wird,
so müde ist,
und weil die Berge wachsen
und sanfte Täler sind nur noch Erinnerung,
so wie ein Traum,
den wir nicht halten können,
und Tag für Tag an jedem Morgen
uns schroffe Steine jeden Atem nehmen,
den Atem, den es braucht,
um unser Leben ganz zu gehen,
das wir so ungefragt bekamen,
das man uns gab –
doch nichts dazu
und keine Liebe, um es zu erhalten,
es zu behalten und zu gehen
bis zum Übergang –
zum Ende –
zum Ende und zum Übergang.

Und Sprache

Und der Sturm
er lässt mich zittern
und bringt doch alles
was mir bleibt
und längst verloren ist
und Sprache
und macht es mir bewusst
und lässt es mich vergessen
und braust durch mich hindurch –
So ist es, wenn ich sterben muss
und alles noch mal sehe
und alles noch mal sehne
und weiß doch, dass ich jetzt
die Mitte seh von allem –
von allem, was mir wichtig war
von allem, was mir wichtig ist
für alles und für mich –
für alles, was mir wichtig war –
Und mit Gesicht, mit Haut und Herz –
und Sprache

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Hautversuch

Es ist vorbei –
wieder mal vorbei.
Haut an Haut
für ein paar Stunden
Vergessen
Verlachen
Verlieren und Verlachen
diese Trauer.
Lachen mit loderndem Feuer
verbrennt Liebe –
aber die Asche zwischen den
Fingerspitzen heiß
fühle ich –
die andere Liebe lässt sich
nicht verbrennen.
Versuche
sie zu ertränken
das nächste Mal werde ich es
versuchen –
und immer wieder
und wieder
neue Möglichkeiten
neue Hautversuche
vereisen – verätzen – verbrennen.
Vergessen.

Dieser Tag

Es ist schon ein seltsamer Tag
an dem man Haut sagt
und Herz meint
und man sich in eine Ecke stellt
sich selber sieht
und fokussiert
und kann die Welten nicht bestimmen
und kann die Ecken nicht bestimmen
und kann die Worte nicht bestimmen
die Winkel nicht –
und kein Lot
kann die Tiefe dieses Tages messen.
Und ich will ihn vergessen –
vermessen ohne Lot
diesen Tag.